Gebt uns mehr Bodos

Autor(en): **Feldman, Frank / Stauber, Jules**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-598320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gebt uns mehr Bodos!

oder: Was geschieht, wenn ein Hund aus der Art schlägt?

VON FRANK FELDMAN

Der Riesenwirbel um Bodo aus München wäre mit Gewissheit ausgeblieben, wenn der Polizeihund sich so verhalten hätte, wie das von einem zupackenden deutschen Schäfer erwartet wird. Aber Bodo, das Mistvieh, wollte kein Schnüffler werden. Der zweijährige ansehnliche Schäferhundrüde hatte die Nase voll vom Polizeidienst und sehnte sich zurück ins Zivilleben.

Als er von den Polizeibeamten ins Schutzdiensttraining genommen wurde, mit dem er zum verwegenen, allzeit zupackenden Schutzdienst ausgebildet werden sollte, entpuppte er sich als kynologischer Felix Krull, als ein dienstuntaugliches Biesterchen, das am liebsten undeutsch schmuste, herzte und scherzte.

Ein deutscher Schäferhund aber hat zu gehorchen und Wache zu halten. Die Polizeihundestaffel fand, dass hier ein Rasseschäfer seine Hundebestimmung verfehlt habe und allenfalls als kinderlieber Familienbegleiter tauge. Wer Ungehorsam sympathisch finde, liess man Münchens – nein: Deutschlands vier Millionen Hundeliebhaber wissen, könne sich Bodos annehmen und unter der Rufnummer soundso sein Interesse kundtun.

Das Echo war überwältigend – aber mitnichten in der Angerlohstrasse, dem Hauptquartier der Polizeihundestaffel.

In den Redaktionsräumen der Zeitungen quollen die ungedruckten Leserzuschriften aus den Papierkörben. Wir haben einige dieser unveröffentlichten Briefe vor der Müllabfuhr gerettet:

Stuttgart, Greifflochstr. 22

Betr. Hundezucht

Jetzt, da Deutschland wieder vereint ist, wäre es an der Zeit, dem Gemeinschaftsgedanken Rechnung zu tragen und einen Europa-Hund zu züchten. Bodos verspielte Eigenschaften könnten in diesem Rassehund ebenso eingebracht werden wie die der Möpse (von holländischen Königen bevorzugt), Windhunde, die von Goya so oft porträtierten Bracken und die von Bismarck geschätzten «Reichshunde». Ich könnte mir diesen neuen Europa-Hund sehr wohl als Symbol des europäischen Gedankens vorstellen: hart wie der Écu, flink wie ein Politiker bei einer Ausrede, wachsam wie ein Bundesanwalt, ausdauernd wie ein Beamter in einer europäischen Behörde.

Das Wunderbare eines solchen Hundes wird sein, dass man ihm trotzdem ins Gesicht schauen kann.

Hochachtungsvoll
Schengele

Frankfurt, Karl-Profan-Str. 11

Sehr geehrte Herren,

Wir Deutsche sollten uns nicht schämen, unsere Polizei mit liebkosenden Hunden ausgestattet zu sehen. Ein Schäfer, der einen in flagranti ertappten Übeltäter bis zur Bewusstlosigkeit abschleckt, ist ein schnuckliges Wahrzeichen unserer Nachkriegsdemokratie. Schmuseschäfer sind mindestens so wichtig für unser Image wie ein H.D. Genscher.

Mit tausend Hundeküssen
Ihr
L. Polzer

Hamburg, Trüffelweg 9

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir Deutsche haben viel zu lange die Leistungskraft des Tiers vergottet. Der Mensch, der im Leben Jäger und Vernichter der Tiere ist, versucht sich von seiner Bestrafung im Jenseits dadurch loszukaufen, dass er bestimmte Tiere verehrt und ihnen einen bevorzugten Platz einräumt. Und weil wir Menschen unsere Bissfreudigkeit nicht so offen zeigen wollen, projizieren wir sie auf Hunde. Wir sollten Hunde, wie diesen Bodo, unseren Entwicklungshelfern zur Seite geben, um damit die Friedfertigkeit unseres Landes jedem Afrikaner zu demonstrieren.

v. Pallavicini (Legationsrat a.D.)

Düsseldorf, Siemenshochstr. 1b

Sehr geehrte Redaktion,

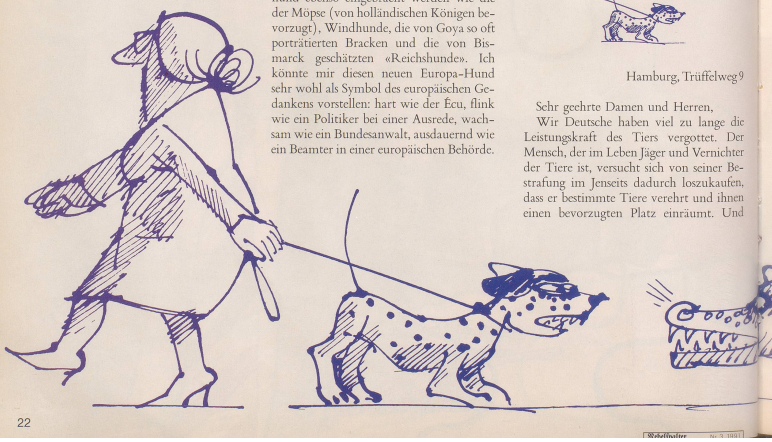
Wir Deutsche fürchten nichts ausser Gott, eine Inflation über vier Prozent, die Roten, schales Bier, keifende Politweiber und bissige Hunde. Bodo sei Dank, bist du gar das Lichtfünkchen einer Trendwende? Wir brauchen mehr Bodos, deutsche Barrys, jenen Heiligen auf dem Grossen St.Bernhard, der, wie seine Nachfahren, Erschöpften und Verunglückten zu Hilfe eilte, Hunde mit warmer Seele in einer erkaltenden Gesellschaft. Gebt uns mehr Bodos.

Ein hoffnungsfroher Hundefreund grüsst
L. Künne

Berlin, Grosser Mauerweg 770

Warum verstecken wir Deutsche uns hinter Kuscheltieren, Gummilöwen, Teddybären, Gartenzwergen und nutzlosen Schäkervierbeinern vom Schlage eines Bodo? Schluss mit dem sentimentalen Getue. Es ziemt sich für ein germanisches Volk, Bismarcksche Doggen zu züchten, welche die deutschfeindlichen Pläne des russischen Reichskanzlers Gortschakow erkennen und ihm bei einem Besuch den ganzen und nicht nur den halben Hosenboden herausreissen würden und er sich, wie es sich für Welsche u.a.m. gehört, nach rückwärts empfehlen müsste.

Mit alldeutschem Gruss
(unleserlich)



Lesen verdirbt die Spenderlaune

VON ERWIN A. SAUTTER

Vier Tage vor Weihnachten servierte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* ihren Lesern auf der Seite «Sport» und unter dem kaum mehr allzu reisserischen Titel «Millionen über Bord» – beim Tennis, Boxen, Golf und Spielertransfer sind siebenstellige Zahlen ja Tagesgespräch – eine keineswegs laue Story, die sich auf der Frontseite des Weltblattes nicht deplaziert ausgenommen hätte.

Was den deutschen Seglern aus Geldmangel und wegen eher geiziger Sponsoren nicht gelungen war, nämlich einen Segelkahn bauen zu lassen, um am America's Cup (1851 von der Königin Victoria von England gestiftet) 1991 von San Diego (USA) aus an den Wind zu gehen, darf in der Sowjetunion im Jahr des Hungerns und Darbens – wenigstens für Nichtprivilegierte – Millionen in harter Währung kosten: Das Syndikat «Roter Stern» lasse für die Teilnahme an dieser bedeutenden Hochseeregatta zwei Yachten von 24 Meter Länge und 34 Meter Masthöhe konstruieren. Sponsor der russischen Segelsportler sei die Raumfahrtindustrie der UdSSR.

Der gelbe Neid der jetzt ungeteilten Deutschen über die roten Skipper, die zum Festival der kapitalistischen Segler-Hautevolée an den Pazifik reisen, ist unübersehbar. Und unüberhörbar ist die Klage: «Da wird mancher Hilfswillige stutzen. Millionen für den Krieg der Sterne, Millionen für den Krieg der Yachten.» Nur gut, dass die Weihnachtspakete aus der alten BRD Richtung Leningrad und Moskau schon ab mit der Post oder einem Sammeltransport sind. Sonst wären dem einen oder anderen beim Liebesgabenverpacken noch dumme Gedanken gekommen.

REKLAME

Es ist schade,

dass im Nahen Osten die bange Frage nach Krieg oder Frieden immer neu auftaucht. Wo gerade dieser Teil der Welt unglaubliche Schätze zu bieten hat, über die man nicht streiten müsste: erlesene Orientteppiche z.B., wie man im Teppichhaus Vidal an der Zürcher Bahnhofstrasse 31 sehen kann.